



Newsletter

Beauftragter der Bayerischen Staatsregierung
für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe



© Fotostudio Liebhart

Sehr geehrte Damen und Herren,

das bevorstehende Jahresende lädt ein, Bilanz zu ziehen und zugleich nach vorne zu schauen.

Das Jahr 2025 endet mit dem schrecklichen Terroranschlag von Sydney auf friedliche Menschen, die gemeinsam das Chanukka-Fest feiern wollten.

Dieses Massaker führt uns drastisch vor Augen, dass jüdisches Leben weltweit nach wie vor gefährdet und schutzbedürftig ist. Daran hat auch die relative Waffenruhe im Nahen Osten nichts geändert.

Dass andererseits zwei Jahre nach dem Massaker vom 7. Oktober 2023 die noch lebenden Geiseln heimkehrten (aber noch nicht alle Überreste der Toten), war ein positives Zeichen.

Kurz danach hatte ich bei einem Israelbesuch Gelegenheit zu vielen Begegnungen. Die geänderte, zumindest leicht hoffnungsfrohe Stimmung war mit Händen zu greifen.

Einen Bericht über diesen Besuch lesen Sie in dieser letzten Ausgabe unseres Newsletters für 2025.

Ein weiteres Stichwort verband uns in den letzten Wochen besonders mit Israel. Die nationale Gedenkstätte Yad Vashem plant derzeit ihr erstes Education Center in Europa und hat dafür – ein besonderes Zeichen der Wertschätzung – Deutschland als Standort ausgewählt.

Bayern hat sich neben Nordrhein-Westfalen und Sachsen beworben; wir hatten Gelegenheit, beim Besuch der Delegation die hervorragenden Präsentationen aller Beteiligten zu unterstützen. Eine Entscheidung für Bayern würde unserer Erinnerungslandschaft ein entscheidendes Puzzle-Stück hinzufügen und gemeinsam mit den bestehenden Einrichtungen neue Perspektiven und Erkenntnisse fördern. Der Bayerischen Staatsregierung und dem Bayerischen Landtag bin ich für die politische Unterstützung dieses Vorhabens sehr dankbar!

Zwei weitere Aspekte unserer Israel-Reise seien hier kurz benannt.

An der Universität Haifa wurde in Anwesenheit von Bildungsministerin Karin Prien eine Ausstellung zu den „Jeckes“, den deutschsprachigen Einwanderern nach Palästina und Israel, eröffnet. Das deutschsprachige jüdische Erbe, das in Europa von den Nationalsozialisten ausgelöscht wurde, konnte sich zumindest teilweise ins spätere Israel retten.

In dieser Ausgabe lesen Sie:

<i>Editorial</i>	<i>Titelseite</i>
<i>Produktive Zusammenarbeit mit SAT.1 Bayern</i>	3
<i>Beauftragter Dr. Spaenle besuchte Israel - Taybeh ein Reiseziel</i>	4
<i>Neuer Wegweiser „Was tun bei Hass im Netz“</i>	5
<i>Jüdisches Kulturerbe und Tourismus in Bayern. Modellfall Romantische Straße</i>	6
<i>Ein Museum erzählt über die SED-Diktatur und wirbt für Demokratie</i>	7
<i>Unterdrückte Menschen - dennoch: Wille zur Freiheit</i>	7
<i>Kampf gegen antisemitische Tendenzen im Sport</i>	9
<i>Gemeinsam Erbe: Jüdische Geschichte in nichtjüdischen Museen</i>	9
<i>Treffen der Ständigen Arbeitsgruppe des Freistaats Bayern mit dem Landesverband Bayern der deutschen Sinti und Roma</i>	10
<i>Impressum</i>	10

Der Beauftragte für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe

Ich würde mir wünschen, dass viele Besucherinnen und Besucher schon bald vor Ort diesen reichen Schatz persönlich in Augenschein nehmen können! Zwiespältige Eindrücke hat ein Besuch im ARD-Studio in Tel Aviv hinterlassen, der etwas breitere mediale Aufmerksamkeit gefunden hat. Die Schwierigkeiten journalistischer Arbeit unter Kriegsbedingungen müssen berücksichtigt, die bestehenden Beeinträchtigungen – auch von Seiten Israels – müssen benannt werden. Ebenso ist es aber statthaft, belegbare Ungleichgewichte und Einseitigkeiten in der Berichterstattung zu benennen. Wer das tut, vergeht sich weder an der Meinungsfreiheit noch bedrängt er Journalistinnen und Journalisten in ungebührlicher Weise.

Sowohl von Kritikern wie auch von Befürwortern der öffentlichen Sender wurde in der Debatte gelegentlich übers Ziel hinausgeschossen.

So manche Kritik operierte mit teils kaum verhüllten antisemitischen Klischees – das lässt sich sprachlich belegen und ist leider nicht nur gefühlte Wahrheit!

Die Art und Weise, mit der insbesondere jüdische Kritiker der öffentlichen Berichterstattung bisweilen regelrecht mundtot gemacht werden sollten, war für mich schlicht erschreckend!

Nicht nur diese Diskussion hat einmal mehr gezeigt, dass solide Informationen und wissenschaftliche Befassung mit Israel in Deutschland viel zu wenig verankert sind.

Israelstudien in Bayern

Umso mehr begrüße ich die gemeinsame Initiative der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen, Israelstudien in Bayern stärker zu etablieren – ein aus meiner Sicht zukunftsweisendes und unerlässliches Projekt!

Mit Blick auf die Arbeit in Bayern können wir feststellen, dass die Vernetzung verschiedenster Akteure weiter fortschreitet und sich auszahlt – ganz praktisch vor allem im Sicherheitsbereich, wo die Antisemitismusbeauftragten von Staatsregierung, Justiz, Polizei und neuerdings auch Verfassungsschutz eng zusammenarbeiten. Auch dank vieler Hinweise aus der Zivilgesellschaft konnten einige einseitig jüdenfeindliche Veranstaltungen unterbunden und Straftaten verfolgt werden. Von Seiten kommunaler und staatlicher Behörden spüren wir eine wachsende Sensibilität für das wichtige Thema, die sich unter anderem in gesetzgeberischen Maßnahmen zur Verfolgung antisemitischer Übergriffe äußert. Dies stimmt uns optimistisch, unseren Weg fortzusetzen.

Erinnerungsarbeit umfasst aber nicht nur die NS-Zeit. Auch die SED-Diktatur hat in Deutschland bleibende Spuren hinterlassen, wenngleich der Mauerfall schon 36 Jahre zurückliegt.

Daran erinnerte dieses Jahr die Eröffnung des Deutsch-Deutschen Museums in Mödlareuth, unter anderem durch den Bundespräsidenten. Näheres hierzu finden Sie ebenfalls in dieser Ausgabe.

In das – nach christlichem Kalender – neue Jahr blicken wir mit gemischten Gefühlen: Die Waffenruhe im Nahen Osten ist fragil, eröffnet aber immerhin die Möglichkeit, den Austausch zwischen Deutschland und Israel wieder anlaufen zu lassen. Dies ist nach der Corona-Pandemie und zwei Jahren Krieg nötiger denn je! Notwendig ist auch weiterhin die Solidarität mit und Unterstützung für Israel – diese darf auch mit sachlicher Kritik am Regierungshandeln verbunden werden.

In Bayern steht für Christen und Juden gleichermaßen zu hoffen, dass die demokratischen Parteien aus den anstehenden Kommunalwahlen gestärkt hervorgehen.

An dieser Stelle darf ich mich wie immer für die intensive Zusammenarbeit, für konstruktive Kritik und inhaltliche Hinweise, für (erfreuliches) Lob und (berechtigten) Tadel bedanken.

Meine tägliche Arbeit und die meiner Dienststelle ist der Förderung jüdischen Lebens und der Bekämpfung des Antisemitismus verpflichtet. Dass wir hierbei auf Ihre Unterstützung zählen dürfen, erfüllt mich mit tiefer Dankbarkeit!

Zu den noch andauernden Chanukka-Tagen und zum bevorstehenden Weihnachtsfest wünsche ich Ihnen und Ihren Familien alles erdenklich Gute!

Ihr 

Ludwig Spaenle
Staatsminister a.D.

Produktive Zusammenarbeit mit SAT.1 Bayern



Interview mit Dr. Ludwig Spaenle bei SAT.1

© GSAB

Als außerordentlich fruchtbar hat sich nach Ansicht des Antisemitismusbeauftragten Dr. Ludwig Spaenle seine Kooperation mit dem bayerischen Regionalsender SAT.1 Bayern erwiesen. Das zeige eine Vielzahl gemeinsamer Projekte im gesamten Jahr 2025.

Die Zusammenarbeit hatten Spaenle und SAT.1-Bayern-Chef Alexander Stöckl Mitte des Jahres bei einem gemeinsamen Termin mit Ministerpräsident Dr. Markus Söder in der Staatskanzlei formell besiegelt.

Entstanden sind auf dieser Grundlage unter anderem drei Filmreportagen. Die Beiträge widmeten sich ausführlich Projekten mit starkem Bezug zu jüdischem Leben in Bayern, nämlich dem Lernzirkel des Dossenberger Gymnasiums zur

ehemaligen Synagoge in Ichenhausen, dem Münchner Projekt „Coffee with a Jew“ und dem Umgang der Tourismushochburg Rothenburg ob der Tauber mit ihrem jüdischen Erbe.

Sie sind, gemeinsam mit anderen Beiträgen von SAT.1 Bayern zum jüdischen Leben, unter anderem [hier](#) zu sehen.

Eine weitere Gemeinschaftsaktion war der [Clip „Nein! Kein Platz für Antisemitismus“](#), in dem sich Ministerpräsident Söder und weitere Prominente klar gegen Judenhass positionierten. Spaenle und Stöckl wollen die Partnerschaft im Jahr 2026 fortführen und weiter ausbauen. Gleich zum Jahresbeginn zeigt SAT.1 am 3. Januar um 17.00 Uhr eine längere Reportage, die auf den drei gemeinsamen Filmen beruht. FM

Der Beauftragte für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe

Beauftragter Dr. Spaenle besuchte Israel - auch Taybeh ein Reiseziel

Ende Oktober 2025 besuchte der Beauftragte für jüdisches Leben der Bayerischen Staatsregierung, Dr. Ludwig Spaenle, Israel bereits zum vierten Mal seit dem 7. Oktober 2023

Kurz vor seiner Ankunft waren die letzten lebenden Geiseln befreit worden und ein Waffenstillstand im Gazastreifen in Kraft getreten. Eine neue hoffnungsvolle Stimmung war im ganzen Land deutlich zu spüren.

In Haifa nahm Dr. Spaenle an der Eröffnung des neuen Jeckes-Museums an der Haifa Universität teil. In einer vielseitigen Ausstellung mit beeindruckenden Originalen wird die Geschichte der deutschsprachigen Einwanderer und ihr wichtiger Beitrag zum Aufbau des Staates Israel erzählt. Zu den zahlreichen Ehrengästen zählte auch Bundesministerin Karin Prien.

Der Beauftragte und sein Team in Tel Aviv trafen auf drei Generationen einer Jeckes-Familie, die ursprünglich aus München stammte.

Im Büro des Freistaat Bayerns restituierte Herr Spaenle den Familienangehörigen eine historische Kamera aus dem Deutschen Museum, die von den Nationalsozialisten aus der Metallgroßhandlung der Gebrüder Grünsfelder geraubt worden war. Nach mehr als acht Jahrzehnten kehrte sie zu ihren rechtmäßigen Besitzern zurück.



Bundesministerin Prien bei der Eröffnung der Jeckes-Ausstellung

© GSAB

Nach zwei Jahren Kriegsbelastung sehnen sich die Israelis nach einem Ende. Sie sehnen sich auch danach, dass ausländische Besucher wieder ins Land kommen, Israelreisen von Deutschen sind nach wie vor selten.



Restitution im Bayerischen Büro in Tel Aviv

© GSAB

Ein fester Programmpunkt des Beauftragten ist der Besuch der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem. Nach einem intensiven Austausch mit den langjährigen Partnern vom „German Desk“ traf Dr. Spaenle den Vorsitzenden Dani Dayan. Dabei wurde über die neue Vision Yad Vashems gesprochen, auch außerhalb Israels Niederlassungen aufzubauen. Als erstes ist ein Bildungszentrum in Deutschland geplant. Der Beauftragte betonte den Wunsch der Bayerischen Staatsregierung, das neue Zentrum in Bayern anzusiedeln.



Dani Dayan und Dr. Ludwig Spaenle

© GSAB

Zum ersten Mal stattete der Beauftragte dem christlichen Dorf Taybeh im Westjordanland einen Besuch ab, das vor allem für seine Bierbrauerei bekannt ist. In dem Dorf war es im letzten Jahr vermehrt zu Übergriffen von radikalen Siedlern gekommen. Auch eine Kirche wurde angegriffen. Im Austausch mit dem Brauereibesitzer gewann der Beauftragte intensive Eindrücke über die schwierige Lage vor Ort.



Treffen mit Nadim C. Khoury (Taybeh Brauerei) © GSAB

Der Beauftragte setzte mit seinem neuerlichen Besuch ein Zeichen, dass die bayerischen Partner weiterhin fest an der Seite Israels stehen. Bei den zahlreichen Treffen war man sich einig, dass im nächsten Jahr wieder mehr Bayerinnen und Bayern nach Israel reisen sollten.

Neuer Wegweiser „Was tun bei Hass im Netz“

Ein wichtiges Element bei der Bekämpfung von Antisemitismus ist, dass Betroffene und Opfer von Vorfällen diese auch melden und anzeigen. Darauf weisen alle offiziellen Stellen in Polizei, Justiz und Politik immer wieder hin. Eine konkrete Hilfe insbesondere für den digitalen Bereich kann ein neuer Wegweiser sein, den das Bayerische Bündnis für Toleranz, die Landeszentrale für neue Medien (BLM) und das Justizministerium in einer Gemeinschaftsaktion veröffentlicht haben. Er heißt „Was tun bei Hass im Netz?“ und führt nicht nur Anlaufstellen und die Rechtslage auf, sondern zeigt auch an Einzelfällen, welchen Weg Anzeigen

genommen haben und zu welchem sie Erfolg sie führten.

Ein Beispiel aus dem Heft: Ein User postete auf Instagram ein Hitler-Bild mit einem jüdenfeindlichen Hass-Text. Das wurde bei der Polizei angezeigt, der Täter wurde ermittelt und zu einer Geldstrafe von 120 Tagessätzen unter anderem wegen Volksverhetzung verurteilt.

Fazit: Anzeigen und Melden hilft. FM

Das Heft ist zum Download [hier](#) verfügbar, wer sich für eine gedruckte Version interessiert, kann sich an BLM unter info@blm.de wenden.



**Jüdisches Kulturerbe und Tourismus in Bayern.
Modellfall Romantische Straße**

**Netzwerktreffen in
Rothenburg ob der Tauber**



Dr. Spaenle bei der Tagung in Rothenburg

© GSAB

2025 feiert die Romantische Straße ihr 75-jähriges Bestehen. Dr. Spaenle als Beauftragter der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben hatte darauf hingewiesen, dass die älteste deutsche Ferienstraße viele Orte jüdischen Lebens in Bayern berührt. Daher hatte er ein Netzwerktreffen in Rothenburg ob der Tauber vorgeschlagen, das vor zwei Wochen stattfand.

Antisemitismusbeauftragter
Dr. Ludwig Spaenle machte im Vorfeld deutlich: „Das Jubiläum 75 Jahre Romantische Straße kann unsere Augen neu öffnen für das reichhaltige jüdische Leben vom Mittelalter bis zur Gegenwart – gerade in Schwaben und Franken, durch die die Romantische Straße heute verläuft. In Altbayern dagegen waren jüdische Gemeinde in der Neuzeit weithin verboten.“ Dass die Romantische Straße nicht nur ein touristischer Verbindungsweg bleibe, sondern vor allem auch eine menschliche Brücke spanne, wünschte Staatsministerin Michaela Kaniber in ihrem Videogrußwort zum Netzwerktreffen des Antisemitismusbeauftragten und des Landesvereins für Heimatpflege in Rothenburg ob der Tauber.

Gleichzeitig wurde deutlich: Es gibt noch viel Potential, um sowohl deutschen als auch internationalen Touristinnen und Touristen den Schatz nahezubringen, den die Spuren jahrhundertelanger jüdischer Geschichte in Bayern darstellen. Mehr als vierzig Teilnehmerinnen und Teilnehmer – Haupt- und ehrenamtlich Engagierte aus den Orten an der Romantischen Straße, Vertreterinnen und Vertreter von Touristik, Denkmalpflege und Politik – diskutierten über Wege zu diesem Ziel. Dr. Ludwig Spaenle zeigte sich im Gespräch mit Sat1 Bayern überzeugt vom Wert dieses Einsatzes: „Wenn ich in meinem Urlaub jüdisches Erbe und jüdische Kultur bemerke und aufnehme, dann weiß ich etwas darüber, dann stehe ich diesem Thema vielleicht auch mit offenem Herzen gegenüber.“ CH

Der Bericht von Sat1 Bayern über die Tagung ist unter diesem Link abrufbar:

<https://www.youtube.com/watch?v=IXwWptnDXTo>

Ein Museum erzählt über die SED-Diktatur und wirbt für Demokratie



Blick auf das neue Deutsch-Deutsche Museum Mödlareuth. Gut 22 Millionen Euro haben Bund, Freistaat Bayern, Oberfranken-Stiftung, Freistaat Thüringen und Bayerische Landesstiftung in den Erinnerungsort an der Grenze zwischen Bayern und Thüringen investiert.
©Martin Raab/DDMM

Im Zeitalter von Fake News und Künstlicher Intelligenz scheint politische Bildung out: Im Großen wie im Kleinen basteln viele Zeitgenossen ihre eigene geistige Welt mit viel selektiver Wahrnehmung. Doch es gibt eine Gegenbewegung: Eltern nehmen in großer Zahl an Webtalks zur Erziehung teil. Kinder und Jugendliche machen sich in Schulen auf die Suche nach Spuren von Opfern der menschenverachtenden Diktatur der Nationalsozialisten sowie denen der SED-Diktatur. Museen und Ausstellungen scheinen weiter im Trend zu sein. Je nach Themenausrichtung leisten sie einen Beitrag in der politischen Bildung, werben für Demokratie und enttarnen Diktaturen, z. B. die Diktatur der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED).

Das neue Deutsch-Deutsche Museum in Mödlareuth mit seiner Dauerausstellung spielt dabei eine wichtige Rolle. Am 2. Oktober wurde das neue Gebäude im Beisein von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier und der Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder und Dr. Mario Voigt eingeweiht.

Am 9. November wurde die Dauerausstellung bei Anwesenheit von Bundeskulturstatsminister Wolfram Weimer von Zweckverbandsvorsitzendem Landrat Dr. Oliver Bär eröffnet.

Ein Flucht-Flugzeug von 1981, Dokumente der Unterdrückung der Menschen durch die SED und ihren langen Arm, die Staatssicherheit, Dokumente des Willens der Bewohner der DDR zur Freiheit, und VR-Brillen, die Ortsbilder mit und ohne Grenzsperranlagen generieren.

Viele zeitgenössische Medienbeiträge und Objekte gehören zu den Bestandteilen der neuen Dauerausstellung des Deutsch-Deutschen Museums in „Klein Berlin – Little Berlin“ auf der Grenze zwischen Bayern und Thüringen. Dazu kommen authentische Anlagen des Grenzregimes der SED-Diktatur – Mauer, Zaun, ein Beobachtungsturm usw. Sie lassen Besucherinnen und Besucher einen tiefen Blick auf einen „Käfig“ werfen. In diesem sperrte die SED-Führung die Menschen ein, weil sie um 1950 in jeweils sechsstelligen Zahlen pro Jahr den vermeintlich gelobten Arbeiter- und Bauernstaat verließen – der Volksaufstand Mitte Juni 1953 war nur die Spitze des Eisbergs.

Mit großflächigen Bildern aus dem Alltag in „Little Berlin“ an der Grenze zwischen der Bundesrepublik und der DDR, zwischen den beiden antagonistischen Blöcken auf meterhohen Auftaktinstallationen versuchen die Ausstellungsmacher, die Menschen in die Abteilungen mit einzelnen Themenfeldern zu locken.

***Unterdrückte Menschen -
dennoch: Wille zur Freiheit***

Der Beauftragte für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe

Mödlareuth als Ort der Freiheit und Demokratie

Die Kuratoren öffnen die Besucher für die politischen Ereignisse dieser höchst bewegten Zeit und für das Leben der Menschen diesseits und jenseits des von Winston Churchill als „Eiserner Vorhang“ beschriebenen unüberwindlichen Zaun- und Mauersystems mit Splittermine und Schießbefehl. Die Menschen beiderseits der innerdeutschen Grenze haben ihr Leben meist so angenommen, wie es war, in der Landwirtschaft, im Handwerk. Nur wenige sind gegangen – verstießen gegen das politisch geprägte Strafgesetzbuch der DDR, begingen „Republikflucht“.

Nur rund fünf Prozent der Menschen, die über Mauer, Zaun und Stacheldraht in den demokratischen Westen flüchten wollten, sind auch dort angekommen. Und nur wenige leisteten in der DDR Widerstand. Auch von diesen ist die Rede, in Interviews und in Dokumenten – Frauen und Männer aus Mödlareuth und auch dem Vogtland erzählen ihre Erfahrungen und ihre Geschichte.



Das Museum mit Panoramafenster und Fluchtflugzeug als Objekt ©GSAB

Und nach den Auftaktinstallationen folgen weitere Bilder, Film- und Tondokumente, erklärende Begleittexte und IT-gestützte Angebote zu den Epochen 1945 bis 1952 - Weg zur Teilung, 1952 bis 1961 – Schließung der Grenze, 1961 bis 1989 – Zementierung der Grenze sowie 1989-1990 – Friedliche Revolution und Wiedervereinigung.



Landrat Bär eröffnet die Dauerausstellung

© GSAB

Die Ausstellung räumt mit Klischees auf und vermittelt Tatsachen, so z. B., dass die Menschen in der DDR selbst die Mauer zum Einsturz brachten. Mutige Menschen haben die Sperranlagen in den Köpfen, in der Gesellschaft, im Staat und letztlich auch vor Ort greifbar umgestürzt – in Plauen ebenso wie in Leipzig oder Ost-Berlin.

Erst einen Monat später als in Berlin, nämlich am 9. Dezember 1989, wurde auch in Mödlareuth die Mauer durchbrochen. Sechs Monate später – am symbolischen 17. Juni 1990 – fiel die weit vorausschauende Entscheidung, die Mauer in „Little Berlin“ nicht gänzlich niederzulegen. 90 Meter Mauer und rund 600 Meter Streckmetallzaun blieben stehen; sie bildeten die Grundlage für das spätere Deutsch-Deutsche Museum, für den authentischen Ort, an dem Geschichte von Menschen erzählt werden und das Grausamkeit des SED-Regimes nacherlebt werden kann – ein Beitrag zur Demokratieerziehung.

Der Träger des Museums, der Zweckverband Deutsch-Deutsches Museum Mödlareuth erwartet einen Anstieg von bereits bisher bis zu 80.000 Besucherinnen und Besuchern im Jahr auf gut 100.000 Interessierte. Es ist eine neue Chance für Demokratiebildung – denn die Geschichte der Unterdrückung in der DDR und gerade im Sperrgebiet beweist: Menschen können sich in einem demokratischen Gemeinwesen so gut entfalten wie nirgendwo anders.

LU

„Kampf gegen antisemitische Tendenzen im Sport“

Dr. Spaenle formuliert Ziel des Runden Tisch für jüdischen Sport

Mit einem Runden Tisch zum Thema jüdischer Sport will Bayerns Antisemitismusbeauftragter Dr. Ludwig Spaenle eine Plattform zur Förderung jüdischer Vereine und zur Bekämpfung antisemitischer Tendenzen im Sport schaffen.

Ziel sei eine konsequente Bekämpfung von Judenhass auch im Profi- und Amateursport sowie die Vernetzung und der kontinuierliche Austausch zwischen allen relevanten Akteuren aus Vereinen, Polizei, Wissenschaft und Zivilgesellschaft. Dies betonte Spaenle zum Auftakt.

Bei der ersten Runde des Gremiums waren unter anderem Vertreter der Sicherheitsbehörden mit Landespolizeipräsident Michael Schwald an der Spitze, Vertreter

der großen Sportverbände sowie der jüdischen Vereine TSV Maccabi München und Nürnberg und der TuS Bar Kochba Nürnberg. Am Tisch saßen auch Vertreterinnen und Vertreter der zuständigen Ministerien und weitere Experten. Nach dem 90-minütigen Austausch bestand Einigkeit darüber, die Arbeit am Runden Tisch fortzusetzen und so den Kampf gegen Antisemitismus im Sport zu vertiefen und zugleich separate regionale Treffen zu spezifischen lokalen Themen anzusetzen.

Zusätzliche Hinweise, Erfahrungen und Anregungen können jederzeit gerne der Geschäftsstelle per E-Mail übermittelt werden. FM

Gemeinsames Erbe: jüdische Geschichte in nichtjüdischen Museen

Unter dem Titel „Gemeinsames Erbe: Jüdische Geschichte in nichtjüdischen Museen“ fand Mitte November in Nürnberg eine Fachtagung statt, die gemeinsam vom Germanischen Nationalmuseum, von der Landesstelle der nichtstaatlichen Museen und vom Beauftragten für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus veranstaltet wurde.

Spätestens seit dem Festjahr 2021, mit dem 1.700 Jahre jüdischen Lebens in Deutschland gefeiert wurde, ist das jüdische Kulturerbe wieder stärker im öffentlichen Fokus. Allerdings betonen Stadtmuseen und kulturhistorische Einrichtungen häufig die religiösen Aspekte des Judentums, zeigen Juden als abgetrennte Minderheit oder verorten sie vor allem in der Verfolgungsgeschichte der NS-Zeit.

Neue Perspektiven will das Projekt „Jüdisches Leben und kulturelles Erbe in bayerischen Museen“ bei der Landesstelle eröffnen, um Vielfalt und Reichtum jüdischen Kulturerbes als integralen Bestandteil unseres kulturellen Gedächtnisses zu erschließen.

Anhand der laufenden Sonderausstellung „Nürnberg Global 1300-1600“, aber auch in Workshops zur Neukonzeption der Dauerausstellung im Germanischen Nationalmuseum, wurde dies an praktischen Beispielen ausbuchstabiert. Zuvor hatten Expertinnen und Experten historische und zeitgenössische Beispiele der musealen Vermittlung jüdischen Lebens beleuchtet.

Eine abschließende Podiumsdiskussion zur „Museums- und Kulturarbeit zwischen Vermittlung jüdischen Lebens und Antisemitismuskritik“ beleuchtete moralische Aspekte der Museumsarbeit (etwa den Umgang mit jüdischen Grabsteinen oder das Thema Restitution) und gab der Politik einige Hausaufgaben mit auf den Weg.

Angesichts der vielfältigen Aufgaben ist es begrüßenswert, dass bei der Landesstelle mit Dr. Meyrav Levy eine kompetente Ansprechpartnerin für jüdisches Leben und kulturelles Erbe in Bayerischen Museen tätig ist. UF

Beauftragter
der Bayerischen Staatsregierung
für jüdisches Leben und gegen
Antisemitismus,
für Erinnerungsarbeit
und geschichtliches Erbe

Dr. Ludwig Spaenle
Staatsminister a.D.

ANSCHRIFT:
Franz-Josef-Strauß-Ring 1
80539 München

TELEFON:
(089) 2165 2380

E-MAIL:
[Antisemitismusbeauftragter@
stk.bayern.de](mailto:Antisemitismusbeauftragter@stk.bayern.de)

PRESSE:
[Presse.
Antisemitismusbeauftragter@
stk.bayern.de](mailto:Presse.Antisemitismusbeauftragter@stk.bayern.de)

INTERNET:
[www.
Antisemitismusbeauftragter.
bayern.de](http://www.Antisemitismusbeauftragter.bayern.de)

Verantwortlich:
Dr. Ludwig Spaenle
Staatsminister a.D.

Redaktion:
Ulrich Fritz
Dr. Ludwig Unger

Beiträge:
Ulrich Fritz
Dr. Julie Grimmeisen
Christoph Huber
Frank Müller
Dr. Ludwig Spaenle
Dr. Ludwig Unger

Bildnachweis:
Wie angegeben

Bildbearbeitung und Gestaltung:
Melda Sahin

Newsletter Dezember 2025

Der Beauftragte für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe

Treffen der Ständigen Arbeitsgruppe des Freistaats Bayern mit dem Landesverband Bayern der deutschen Sinti und

Die Melde- und Informationsstelle für antiziganistische Vorfälle (MIA) besteht seit 2023 als Teil des Staatsvertrages zwischen dem Freistaat Bayern und dem bayerischen Landesverband der Sinti und Roma. Wie wertvoll ihre Arbeit ist, zeigte sich beim Treffen der „Ständigen Arbeitsgruppe“ am 28. Oktober 2025. An diesem nahmen Vertreter der zuständigen Ministerien, der Geschäftsstelle des Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus sowie des Landesverbandes teil.

Die Meldestelle ist für all jene, die antiziganistische Diskriminierung erleben, eine bedeutende Einrichtung; sie unterstützt Betroffene, informiert die zuständigen Institutionen, klärt und vermittelt, wo dies möglich ist.

Deutlich wurde, in welchen gesellschaftlichen Feldern bewusste und unbewusste Formen der Benachteiligung und Diskriminierung vor allem vorkommen. Derzeit ist dies insbesondere der Bildungsbereich.

Mit Blick nach vorn betonten die Teilnehmer des Treffens: Man wird sehen, inwieweit die im vergangenen Jahr von der Kultusministerkonferenz (KMK) verabschiedete Empfehlung zum schulischen Umgang mit Antiziganismus, an deren Ausarbeitung auch die Geschäftsstelle des Beauftragten beteiligt war, Wirkung zeigt. RS

Das gesamte Team
der Geschäftsstelle des Beauftragten
bedankt sich für die gute Zusammenarbeit
und für Ihre Unterstützung unserer Arbeit!



© Etsy

Wir wünschen Ihnen erholsame, friedvolle
und glückliche Feiertage
und einen erfolgreichen und gesunden Start
ins Neue Jahr!